

Wanted: swiss roots

Eine Million Schweizer beziehungsweise Amerikaner schweizerischer Herkunft leben heute in den USA, wo derzeit knapp 300 Millionen Menschen leben. Das schweizerische Erbe ist noch heute sichtbar – beispielsweise in Familien- und Ortsnamen wie New Glarus, Grütli, Tell City oder Berne.

«**M**ein Verlangen ist von vielen Jahren her, euch zu besuchen. Ich konnte aber nicht, ich habe zu viel Arbeit. Ich habe eine grosse Bauerei, hab viel Vieh und hab bis nach dem ganzen Sommer zu arbeiten», schrieb 1882 der Auswanderer Rudolf Klöti aus Michigan an seine Geschwister in die Schweiz. «Alles in allem könnte ich kein so schönes Leben führen in der Schweiz wie ich dies hier kann», befand der nach Kalifornien ausgewanderte Fritz Hofer 1936.

Klöti und Hofer sind nicht die einzigen Schweizer, welche in den vergangenen Jahrhunderten ihr Glück in den USA suchten. Schätzungen gehen von 400 000 Schweizern und Schweizerinnen aus – heute leben rund eine Million Schweizer beziehungsweise Amerikaner schweizerischer Herkunft in den Vereinigten Staaten.

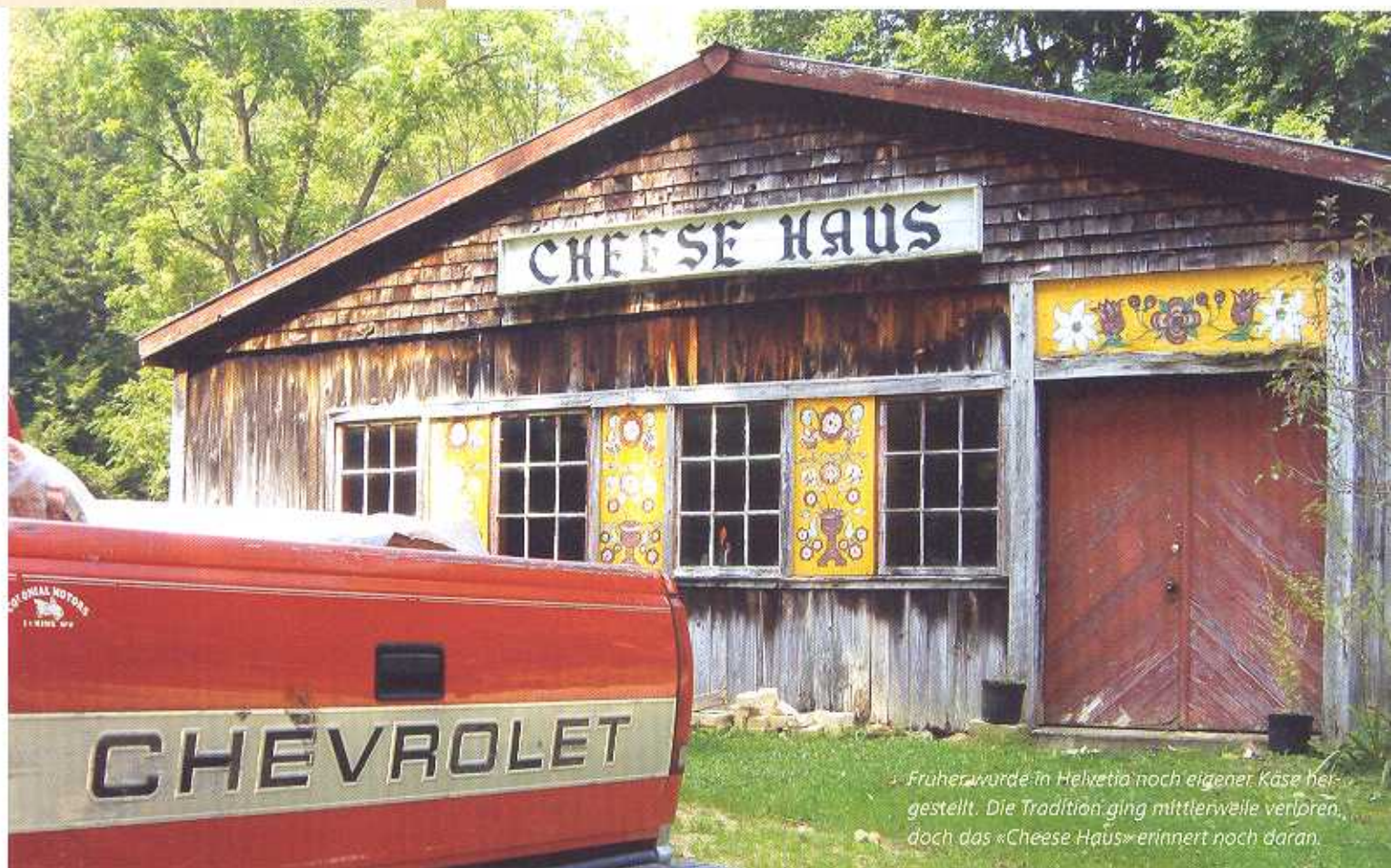
Der erste Schweizer in Amerika war im 16. Jahrhundert der Berner Diebold von Erlach, der an einer französischen Expedition teilnahm – und dabei im Kampf gegen die Spanier 1565 ums Le-



ben kam. Anfang des 17. Jahrhunderts waren auch einige Schweizer Handwerker beim Aufbau der ersten englischen Dauersiedlung Jamestown (1608) mit von der Partie. Vereinzelte Siedler schweizerischer Herkunft sind gegen Ende des 17. Jahrhunderts in Pennsylvania bezeugt. Später waren es vor allem Soldaten und Offiziere, welche an den militärischen Auseinandersetzungen gegen die Indianer oder die Kolonialherren untereinander beteiligt waren.

Drei Auswanderungsphasen

Erst im 18. und vor allem im 19. Jahrhundert zählten die USA zum Zielgebiet einer nennenswerten Schweizer Auswanderung. Der Historiker Leo Schelbert, der seit über 40 Jahren in den USA lehrt, teilt die schweizerische Einwanderung in die USA in drei Hauptphasen ein. Die erste umfasst die Jahre der Koloniegründungen und der Entwicklung zu einem neu-europäischen Staatswesen im Jahr 1776. Schelbert schätzt, dass in dieser Zeit etwa 20 000 bis 25 000 in die damals eng-



Früher wurde in Helvetia noch eigener Käse hergestellt. Die Tradition ging mittlerweile verloren, doch das «Cheese Haus» erinnert noch daran.



Das 1939 erbaute Gemeindehaus von Helvetia dient als Versammlungs-, Fest- und Übungslokal.

lische Kolonie kamen. Darunter waren auch etwa 4000 Täufer, welche sich in Pennsylvania niederliessen.

Die zweite Phase deckt sich mit der kontinentalen Eroberung, die siedlungsmässig um 1920 abgeschlossen war; 1890 war zwar die territoriale Expansion bereits zu Ende, doch erst 1921 wurde die Einwanderung gesetzlich beschränkt. In dieser Expansionsphase waren etwa 200 000 Schweizer involviert.

In dieser Zeit wurden zahlreiche Schweizer Siedlungen gegründet, deren Namen noch heute an ihre Gründer und deren Herkunft erinnern. Die bekannteste davon ist New Glarus im Bundesstaat Wisconsin, welche 1845 unter dem Patronat verschiedener glarnerischer Gemeinden von 118 Glarner Einwanderern gegründet wurde und innerhalb zweier Jahrzehnte zur Blüte kam. Noch heute wird das schweizerische Erbe durch Jubiläumsfeiern, ein reichhaltiges historisches Museum und durch alljährliche Teilspele wachgehalten.

Eine der zahlenmässig bedeutendsten Schweizer Ortschaften war das 1831 gegründete New Switzerland – später in Highland umbenannt – in Illinois, wo sich dank aktiver Werbung innerhalb von 40 Jahren mehr als 1500 Schweizer niederliessen. Und noch weitere Ortschaften verweisen auf den Schweizer Ursprung: Berne in Indiana, Bernstadt in Kentucky, New Bern in North Carolina, Tell City in Indiana, Helvetia in West Virginia oder Grütli in Tennessee – insgesamt über 5000 Ortschaften in den USA tragen noch heute Schweizer Namen.



Vor allem im 18. Jahrhundert wanderten zahlreiche Täufer nach Pennsylvania aus, um ihre Religion ungestört ausüben zu können. Im Lancaster County leben heute noch viele Amische nach alter Tradition – und ohne Autos.

«Weisse Expansion»

Warum gerade im 19. Jahrhundert, besonders in der zweiten Jahrhunderthälfte, eine Vielzahl von Schweizern auswanderten, hat vielerlei Gründe. Im allgemeinen Geschichtsbewusstsein dominiert die «Kriseninterpretation»: Überbevölkerung, Hungersnot, wirtschaftlicher Zusammenbruch, politische Unruhen oder religiöse Verfolgungen werden als Erklärung des Wanderungsphäno-

mens herangezogen. Leo Schelbert wehrt sich gegen diese Sichtweise: «Gewiss gab und gibt es bis heute diese Krisensituationen, die immer wieder als Hauptantrieb individueller oder kollektiver Wanderung gelten müssen, doch sie sind wanderungsgeschichtlich als atypisch anzusehen.»

Für den 77-Jährigen liegt die zentrale Ursache für die Auswanderung schlicht in der «weissen Expansion». Neue Territorien wurden erobert,

Schweiz-Amerikaner von A bis Z

Viele «Schweiz-Amerikaner» erlangten einige Bekanntheit, ja gar Berühmtheit. Folgend eine kleine Auswahl von A bis Z:

Amman, Othmar (1879–1965): Der Zürcher erbaute als Hauptingenieur der Port Authority von New York international beachtete Brücken der Weltstadt.

Bouquet, Henri (1714–1765): Der Waadtländer diente als Offizier in der britischen Armee und kämpfte in Amerika erfolgreich gegen Franzosen und Indianer.

Chevrolet, Louis (1878–1941): Stammte aus La Chaux-de-Fonds. Tat sich als Rennfahrer und Autokonstrukteur hervor. Gründer der heute weltbekanntesten Firma Chevrolet.

Dufour, Jean-Jacques (1767–1827): Der Waadtländer führte 1796 den Weinbau in den USA ein und gründete Vevay am Ohio in Indiana.

Egli, Werner J. (*1943): Der Luzerner ist Autor von Krimi- und Westerngeschichten und verfasst Jugendbücher.

Frey, Emil (1838–1922): Der Baselbieter kämpfte im amerikanischen Bürgerkrieg auf Seiten der Union. Nach dem Krieg kehrte er in die Schweiz zurück und amtierte von 1890 bis 1897 als Bundesrat.

Guggenheim, Meyer (1828–1905): Der aus dem Aargau stammende Textil- und Bergbauunternehmer wurde zu einem der reichsten Männer Amerikas.

Hershey, Milton (1857–1945): Der Nachfahre von ausgewanderten Appenzeller Mennoniten wurde wegen seiner Schokoladeriegel bekannt, die er als «Hershey Bar» auf den Markt brachte.

Imboden, John Daniel (1823–1895): Der in Virginia geborene Sohn von Innerschweizer Auswanderern war Rechtsanwalt und kämpfte als Brigadegeneral der Südstaaten im Bürgerkrieg.

Kilcher, Jewel (*1974): Die Grosseltern der Sängerin wanderten 1941 aus Baselland nach Alaska aus.

Lescaze, William (1896–1969): Der Genfer Architekt erstellte zusammen mit dem Amerikaner George Howe 1929 bis 1932 einen der ersten modernen Wolkenkratzer in Philadelphia.

Meyenberg, John B. (1847–1914): Der Zuger gründete 1885 die erste Kondensmilchfabrik in den USA, die Helvetia Milk Condensing Company.

Nef, Johann Ulrich (1862–1915): Der aus Appenzell-Ausser Rhoden stammende Chemieprofessor stellte die Theorie auf, dass Kohlenstoff sowohl eine Wertigkeit von zwei wie auch von vier besitzen kann.

Roethlisberger, Ben (*1982): Der American Football-Spieler ist der jüngste Quarterback, der je eine Super Bowl gewann. Urgrossvater Karl war 1873 von Unterfrittenbach i.E. in die USA ausgewandert.

Rush, Benjamin (1745–1818). Die Eltern des Arztes und Politikers stammten aus der Schweiz. Er gehörte zu den Unterzeichnern der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung.

Sutter, Johann August (1803–1880): Der Baselbieter gründete «Neu-Helvetien» in Kalifornien. 1848 löste ein Goldfund auf seinem Gut einen Goldrausch aus und richtete Sutters Werk zugrunde.

Tschirky, Oscar (1866–1950): Der Neuenburger machte eine Hotelkarriere und wurde Restaurant- und Empfangschef des «Waldorf» in New York.

Von Erlach, Diebold (1541–1565): Der Berner Patriziersohn kämpfte in Florida auf Seiten der Franzosen gegen die Spanier und fiel im Kampf.

Wirz, Henry (1823–1865): Kämpfte im Bürgerkrieg für die Südstaaten und kommandierte ein Gefangenenerlager. Nach dem Krieg wurde er als vermeintlicher Kriegsverbrecher hingerichtet.

Zellweger, Renee (*1969): Der Vater Emil der Schauspielerin stammt aus dem Kanton St. Gallen. Bekannt wurde sie vor allem mit dem Film «Bridget Jones's Diary».

(rus)

welche es zu besiedeln galt. In diesem Expansionssoß brachen auch Schweizer zu neuen Ufern auf. «Die schweizerische Auswanderung stellt dabei einen numerisch kleinen Teil dieser neu-europäischen Wanderungsbewegung dar», relativiert der Historiker.

Die Expansion verursachte eine Umschichtung der Märkte, insbesondere was den Agrarhandel betraf, wo in den weiten Ebenen der USA Massenproduktion möglich war. Dies im Gegensatz zu den europäischen Stammländern, wo den Bauern Verschuldung drohte. Hinzu kam schliesslich auch die Industrialisierung, welche die Handwerker in die Lohnabhängigkeit trieb. «Bauern wie Gewerbetreibende konnten anfänglich dieser Situation durch Auswanderung entfliehen», so Schelbert.

Von diesen weltgeschichtlichen Prozessen unterscheidet der Historiker die persönlichen Motive der Auswanderer. «Für die persönliche Ebene gilt ganz allgemein, dass die einen vom Fernliegenden und Unbekannten angezogen und von einer Art Fernweh angetrieben werden, andere aber die heimatische Welt grundsätzlich bevorzugen», erklärt er. «Oft auch diente der Wegzug der Lösung persönlicher Probleme. Auswanderung ermöglichte vielen, unerträglich gewordenen Ehepartnern, Eltern, Geschwistern, Verwandten oder Nachbarn zu entfliehen.»



Berufswanderung

Während Schelbert im 18. und 19. Jahrhundert von einer Siedlungswanderung spricht, bezeichnet er die dritte Phase – ab 1920 bis heute – als zeitlich beschränkte Berufswanderung. «Insbesondere nach 1945 änderte sich das Profil der Schweizer Einwanderer, die jetzt vorwiegend Berufsleute waren und in Schulen, Laboratorien, Finanzinstituten und internationalen Firmen tätig wurden.» Auch Schelbert selbst kam in dieser Phase in die USA – und ist geblieben. Einbürgern lassen hat er sich aber in den USA nicht, denn: «Ich bin ein Schweizer im Ausland. Meine Heimat ist nach wie vor die Schweiz.» ■ Ruedi Studer

New Bern in North Carolina wurde 1710 vom Berner Christoph von Graffenried gegründet. Die Schweizer Siedler waren aber bald verschwunden. Heute erinnert nur noch das Stadtwappen mit dem Berner Bär an den einstigen Ursprung.



Nachgefragt bei Christian Bächler, Projektleiter «swiss roots»



«Panorama»: Welche Ziele verfolgt das Projekt «swiss roots»?

Christian Bächler: Mit dem Projekt sollen über eine Million Amerikaner mit Schweizer Wurzeln angesprochen werden und ihre Heimat entdecken. Kernstück der Aktivitäten in den USA bildet die Website www.swissroots.org, die Ende März 2006 aufgeschaltet wurde. Der bilaterale Austausch zwischen Amerikanern und Schweizern steht dabei im Zentrum.

Sind die «Schweiz-Amerikaner» das einzige Zielpublikum?

Neben den Amerikanern mit Schweizer Wurzeln versucht «swiss roots» auch jene US-Bürger anzusprechen, die der Schweiz mit einer gewissen Affinität gegenüberstehen – ganz nach unserem Slogan: «How Swiss are you?» In der Schweiz möchte swiss roots auf die «Swissness» in den USA aufmerksam machen. Viele Schweizer Bürger wissen beispielsweise nicht, dass Louis Chevrolet nach Amerika auswanderte und Stammvater der Automarke Chevrolet wurde.

Weshalb konzentriert sich das Projekt nur auf die USA?

Amerika war im 19. Jahrhundert ein begehrtes und primäres Auswanderungsziel der Schweizer Bürger. Aber unser Projekt liesse sich ohne weiteres auch auf weitere Länder ausdehnen. Zudem entspricht das Projekt dem Beschluss des Bundesrates vom Mai 2005, in den Aussenbezie-

hungen einen verstärkten Fokus auch auf die USA zu legen.

Welche Aktivitäten sind geplant?

In den USA sind im Zeitraum von März bis September 2006 rund 120 Events geplant. Die Ausleihe des Bundesbriefs, die Eröffnung der Ausstellung zur Schweizer Migrationsgeschichte auf Ellis Island (New York) und die Green County Cheese Days in Wisconsin (Ohio) sind die Highlights. In der Schweiz bildete der Besuch von Footballstar Ben Roethlisberger klar den Höhepunkt unserer Aktivitäten.

Wie sieht Ihre bisherige Bilanz aus?

Angesichts der grossen Medienresonanz und persönlichen Feedbacks können wir durchaus von einem Erfolg sprechen. «Swiss roots» hat gezeigt, dass vielen Menschen die Suche nach den eigenen Wurzeln ein grosses Anliegen ist.

Interview: Ruedi Studer